

Sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst.

Eine Predigt von Pastor Marc Bergermann am 18. Sonntag nach Trinitatis

(11. Oktober 2020)

Eingangsgebet

Guter Gott,

der du uns Vater und Mutter bist, halte deine Hand über Ferdinand, verliere ihn nicht aus den Augen, und lasse ihn allzeit Liebe und Schutz finden und geben unter den Menschen. Jesus, du Freund der Menschen, begleite Ferdinand auf seinen Wegen an jedem Tag seines Lebens. Heiliger Geist, du Kraft Gottes, erfülle Ferdinand und seine Eltern, seinen Bruder Leonard und die ganze Familie mit Fröhlichkeit und Zuversicht, wecke seinen Glauben und erhalte ihm und uns allen in unsere Gemeinde das Vertrauen auf deine Zusage bis in alle Ewigkeit. Amen.

Predigt zu 1. Mose 28,15b

Liebe Gemeinde!

Wie haben Sie letzte Nacht geschlafen? Haben Sie nach wenigen Sekunden geschlafen wie ein Stein? Vielleicht gar so selig, wie unser heutiger Täufling Ferdinand auf dem Foto auf der Einladungskarte zur heutigen Taufe? Da liegt er auf einer Wiese, umgeben von Blättern und schau aus, als würde er in diesem Moment ganz ruhig und glücklich schlafen.

Oder gehören Sie zu denen, die sich letzte Nacht unruhig hin und her gewälzt haben? Nicht wenige Menschen in Deutschland leiden unter gelegentlichen Schlafstörungen, manche sogar an chronischen.

Oder haben Sie nicht nur Schlaf gefunden, sondern dabei auch etwas geträumt? Manchmal hat man es schnell wieder vergessen, was bei so manchem schlechten Traum auch ganz gut ist, doch manchmal begleiten uns Träume noch über Tage. So werde ich so schnell nicht vergessen, was ich vor nunmehr fast vier Jahren nach der Wahl des derzeitigen US-Präsidenten verrücktes geträumt hatte: In meinem Traum fuhr ich mit einem goldenen Aufzug den Trumptower hinauf, ins Büro von Donald Trump. Dort stand der frisch gewählte Präsident, mit hängenden Schultern und vollkommen schockiert von seinem Wahlsieg den Tränen nah. In meinem eh schon verrückten Traum nahm ich Donald dann in die Arme, klopfte ihm wie einem kleinen Kind auf die Schulter und sprach beruhigend: „Es wird schon alles gut!“.

Ein schöner Traum war dies nicht, garantiert auch nicht prophetisch – denn in Trumps Amerika ist natürlich längst nicht alles gut. Was mir damit gesagt werden sollte, ist mir gerade heute unverständlich und schleierhaft.

Anders ist es mit Träumen in der Bibel. Oftmals sagen Sie etwas Zukünftiges voraus, was dann eintritt. Und manchmal da offenbaren sie dem Träumenden etwas sehr Wichtiges für das Leben!

So war es auch bei der biblischen Person Jakob. Er hatte es sich mit seinem Bruder Esau verscherzt und musste seine Familie verlassen. Er machte sich so zudem auf die Suche nach einer Frau, mit der er eine eigene Familie gründen könnte. Doch der Weg war weit und anstrengend durch die Wüste. Als auf seinem langen Marsch schließlich die Sonne unterging, musste er Rast einlegen. Mitten im nirgendwo gab es nicht viel, um es sich gemütlich zu machen und so legte Jakob sich einfach unter dem freien Sternenhimmel auf die Erde und nahm einen Stein als Kissen für seinen Kopf. Von uns könnte wohl keiner so schlafen, aber Jakob schlief nicht nur schnell ein, sondern hatte auch einen bemerkenswerten Traum: In dem Traum stand eine lange Leiter auf der Erde. So lang, dass sie bis in den Himmel ging, hinein in die Wolken. Und auf dieser Leiter stiegen Gottes Boten, also Engel, hinauf und hinab. Während sich Jakob das Hin und Her im Traum ansah, stand plötzlich Gott vor ihm und sagte zu ihm:

„Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham und der Gott Isaaks. Das Land, auf dem du liegst, dir und deinen Nachkommen will ich es geben. Und deine Nachkommen werden sein wie der Staub der Erde, und du wirst dich ausbreiten nach Westen und Osten, nach Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen werden Segen erlangen alle Sippen der Erde.

Und sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst, und ich werde dich in dieses Land zurückbringen. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich getan, was ich dir gesagt habe.“

Als Jakob das gesehen und gehört hatte, schoss er hoch aus seinem Schlaf, war er hellwach und sagte sich: „Hier muss das Haus Gottes und das Tor zum Himmel sein!“ Am nächsten Morgen nahm er dann seinen Stein, stellte ihn als Denkmal auf und nannte die Stelle, an der er geschlafen hatte „Beth-El“. Das ist Hebräisch und heißt: Haus Gottes!

Dann setzte er seine Reise fort, fand seine Frau, ein Zuhause und auch seinen Frieden mit seinem Bruder Esau. Und er gründete eine große Familie mit Nachkommen so viele wie Staub der Erde.

Gott hat Jakob auf seiner Lebensreise keinen Albtraum, sondern einen wahrlich himmlischen Traum beschert. Wie gern würden wir selbst so etwas Herrliches im Traum erblicken, all die Engel, auf die man hofft; all das als Zeichen, dass es da oben mehr gibt als ferne Sterne und unendliche Weite – sondern auch einen, der sich um uns kümmert, uns behütet und dazu seine Boten die Himmelsleiter hinauf und herabschickt.

Noch mehr aber als ein solcher schöner Anblick zählt aber das Versprechen, dass Gott Jakob hier gibt: Sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst.

Das ist zugleich ja der heutige Taufspruch von Ferdinand Filff. Jakob hörte diese Worte natürlich, als er selbst schon älter als Ferdinand war, aber sie galten seinem ganzen Leben, begleiteten ihn und seine Familie über Generationen – aus ihnen sollte das Volk Israel hervorgehen, ein Volk das viele Wanderungen, Flucht und Leid ertragen musste. Aber auch wir Christen stehen in der Tradition dieser Worte und so ist es bis auf den heutigen Tag. Als ihr, liebe Eltern, diese Worte für Ferdinand gewählt habt, habt ihr damit euren Wunsch ausgedrückt, dass Euer Sohn von Gott

behütet bleibt, wohin es ihn im Leben auch führen mag. So wie bei Jakob auf seiner abenteuerlichen Reise, so auf unserer Lebensreise.

Ich vermute zwar, dass keiner von uns Gott im Traum gesehen und diese Worte hat sprechen hören, aber sind sie nicht dennoch ein Traum von uns allen? Nicht im Sinne eines Luftschlosses, sondern einer tiefen Hoffnung, dass Gott so für uns da ist und uns begleitet?

Man hat doch manchmal im Leben das Gefühl, dass es ganz anders ist: Dass man durch das Leben stolpert, von Zufällen getrieben wird. Mal geht es gut, mal nicht. Dabei war es für Jakob damals nicht anders als für uns heute. Existenzängste trieben ihn um, bereiteten ihm wie uns in unsicheren Zeiten schlaflose Nächte – von dieser einen traumhaften Nacht an der Himmelleiter natürlich abgesehen. Und doch ging er seinen Weg, nicht allein getrieben, sondern eben auch begleitet, geleitet und behütet von einem Gott, der ihm und damit heute auch uns gezeigt hat, dass unser Leben ihm nicht egal ist. Die Leiter mag dafür als Zeichen deutlich stehen: Sie verbindet den Himmel und unsere Erde, Gottes Haus mit uns und unserem Leben, das er für uns will. Mit der Taufe, der unsrigen, die vielleicht schon einige Jahre oder Jahrzehnte zurück liegt, oder eben der heutigen von Ferdinand hat Gott das noch einmal bekräftigt: dass unser Leben von ihm gewollt und begleitet ist, eine unzerstörbare und ewige Verbindung gesetzt ist. Gerade immer dann, wenn es Zeiten in unserem Leben gibt, die uns schlaflose Nächte bereiten, wie gerade in dieser Pandemie oder auch in Zeiten ganz persönlichen Leids, können wir uns diesen Traum und Gottes Versprechen für Jakob, für Ferdinand und für uns vor Augen führen: „Sieh, ich bin mit dir und behüte dich, wohin du auch gehst.“ Anders als mein wirrer Traum mit Trump, zu dem ich mit dem Aufzug hinauffuhr, um Trostorte zuzusprechen, ist an dem Traum Jakobs mit der Himmelsleiter voller Engel und Gottes Versprechen nichts unverständlich oder schleierhaft. Sondern Gottes klares Bekenntnis zu uns, seine klare Offenbarung, dass er das Leben und uns will, liebt und behütet.

Amen.

Fürbitten

Guter Gott,

Guter Gott, wir danken dir für alle Kinder auf dieser Welt – heute ganz besonders für den kleinen Ferdinand, einen deiner jüngsten genialen Gedanken. Bitte begleite Ferdinand und seine Eltern mit deinem Segen und beschere ihnen nicht zu viele schlaflose Nächte – sondern wie Jakob geruhsamen Schlaf und kräftigende Träume. Und begleite die ganze Familie mit deinem Segen und Licht.

Allmächtiger Gott,

in der Taufe bekennst du dich zu uns, nimmst uns vorbehaltlos als deine Kinder im Glauben an. Lasse uns aus diesem Geist heraus anderen und fremden Menschen immer wieder mit Offenheit und Hilfsbereitschaft begegnen. Sie in aller Vielfalt annehmen, wie Du uns in aller Verschiedenheit angenommen hast. Schenke uns dabei Anteil an deiner Liebe, die hilft, Unterschiede zu akzeptieren und manchmal auch auszuhalten.

Gnädiger Gott,

die Corona-Epidemie verlangt uns allen noch immer viel ab. Wir sind traurig, dass wir weiterhin auf vieles verzichten müssen und machen uns Sorgen, dass mit dem Winter und höheren Infektionsraten auch wieder mehr Einschränkungen kommen.

Herr, bitte steh allen bei, die sich in diesen Zeiten einsam fühlen. Lasse uns aber auch zusammenstehen gegen die Krankheit, die schon viel zu viele Menschenleben gekostet hat – als Gesellschaft und als Gemeinde.